



Die Ministerin

MHKBD Nordrhein-Westfalen | 40190 Düsseldorf

An den Präsidenten
des Landtages Nordrhein-Westfalen
Herrn André Kuper MdL
Platz des Landtags 1
40221 Düsseldorf

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
18. WAHLPERIODE

VORLAGE
18/2381

Alle Abgeordneten

12. März 2024

**Ausschuss für Bauen, Wohnen und Digitalisierung am 14. März 2024
und Ausschuss für Heimat und Kommunales am 15. März 2024**

hier: Anlage zur Ergänzenden Berichterstattung zur Mündlichen Anfrage 38

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident,

hiermit übersende ich Ihnen die Anlage zur oben genannten Berichterstattung
mit der Bitte um Weiterleitung an die Mitglieder der genannten Landtagsaus-
schüsse.

Mit freundlichem Gruß

Ina Scharrenbach MdL



Vernetzung & Kooperation im Ruhrgebiet

Was hat die Ruhr-Konferenz gebracht?

Ergebnisse der Zwischenevaluation der Ruhr-Konferenz



Danksagung

Wir bedanken uns bei allen Projektkoordinierenden und den Verantwortlichen in den Referaten der NRW-Ministerien, die uns ihre Zeit und Expertise im Rahmen der Interviews zur Verfügung gestellt haben.

Autor:innen

Elke Dahlbeck, Judith Terstriep, Anna Butzin, Stefan Gärtner

Gelsenkirchen, 24. März 2023

Inhalt

1	Hintergrund & Zielsetzung	1
2	Methodisches Vorgehen	4
3	Ergebnisse	6
3.1	Vernetzung & Kooperation der untersuchten Projekte	6
3.1.1	Projektgenese	6
3.1.2	Kooperation und regionale Netzwerkbildung	7
3.1.3	Räumliche Schwerpunkte	8
3.1.4	Verstetigung	15
3.2	Ruhr-Konferenz als rahmengebender Prozess	16
3.2.1	Vernetzung und Austausch in den Themenforen	16
3.2.2	Weitergehender Vernetzungsprozess	17
3.3	Resümee	19
4	Handlungsempfehlungen	21

Auf den Punkt

#1

Die Ruhr-Konferenz bot für vorhandenes Engagement im Ruhrgebiet ein »Window of Opportunity«. Sie fungierte als »Beschleuniger« für die Entstehung und Verstetigung neuer Akteursverbände und die Umsetzung vorhandener Projektideen.

#2

Innerhalb der geförderten Projekte ist es zum Teil gelungen, Akteure miteinander zu vernetzen, die sonst nicht kooperiert hätten. Diese neuen Kooperationen sind insofern gewinnbringend für die Region, als dass sie es ermöglichen, Netzwerkstrukturen durch eine Institutionalisierung zu verstetigen. Viele sind zuversichtlich, dass ihr Engagement auch weiterhin langfristig unterstützt wird.

#3

Eine Reihe von Projekten strahlt über das Ruhrgebiet hinaus aus und kooperiert auf nationaler und europäischer Ebene. Projekte für die räumliche Nähe zur Realisierung der Projektziele erfolgskritisch ist, kooperieren eher innerhalb des Ruhrgebiets.

#4

Die Vernetzung im Rahmen der Projekte fand überwiegend zwischen Akteuren der »Hellwegzone« von Duisburg bis Dortmund statt; Akteure aus dem nördlichen Ruhrgebiet sind in den Netzwerken weniger präsent.

#5

Die Interviewten verweisen auf einen Bruch zwischen den von ihnen als offen und innovativ bewerteten Themenforen und der Projektumsetzung. Ein Leitbild sowie Leitlinien für eine strukturierte Prozesssteuerung (inkl. Finanzierungsfragen) fehlten.

#6

Für den weiteren Ruhr-Konferenzprozess sollte eine stärkere räumliche und thematische Berücksichtigung des nördlichen Ruhrgebiets geprüft werden. Es sollten ein Leitbild und Leitlinien entwickelt werden, um den weiteren Prozess transparent und zielorientiert steuern zu können.

1 Hintergrund & Zielsetzung

Mit dem Ziel, das Ruhrgebiet als wirtschaftlich starke und lebenswerte »Chancenregion« im digitalen Zeitalter zu positionieren, wurde im Jahr 2018 – zum Ende der Steinkohleförderung im Ruhrgebiet – die Ruhr-Konferenz als umfassender Dialogprozess ins Leben gerufen. Unter dem Motto »Menschen machen Metropole« sollte die aktive Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure – neben den Akteuren aus Wirtschaft¹, Wissenschaft, Politik/Verwaltung – ein zentrales Element des Prozesses bilden.

Ausgangspunkt des Ruhr-Konferenz-Prozesses bildeten 20 Themenforen, die durch Tandems, bestehend aus Minister:innen und Fachexpert:innen, moderiert wurden. Im Fokus dieser ersten Phase (»Zuhören«) stand die Diskussion von Zukunftsfragen in den Bereichen Mobilität, Wirtschaft und Arbeit, Vielfalt und Zusammenhalt, Energie und Umwelt sowie Forschung und Bildung. Die zweite Phase (»Entscheiden«) stellte auf die Entwicklung von Kooperationsprojekten ab, die in der aktuell laufenden dritten Phase (»Umsetzen«) gemeinsam von den beteiligten Akteuren realisiert werden.






Die Ruhr-Konferenz bestand aus drei Säulen: Die erste Säule bildeten die sog. »*Ressortprojekte*«, die in der Verantwortung der jeweiligen Ressorts der Landesregierung liegen. Die zweite Säule umfasst die sog. »*Partnerprojekte*«, die in Eigenregie von den Initiierenden umgesetzt werden. *Landesprogramme und EU-Fördermaßnahmen*, die einen besonderen Nutzen für das Ruhrgebiet aufweisen, bildeten die dritte Säule der Ruhr-Konferenz. Thematisch wurden Projekte den fünf Handlungsfeldern »Vernetzte Mobilität - kurze Wege« (HF1), »Erfolgreich Wirtschaften – gute Arbeit« (HF2), »Gelebte Vielfalt – starker Zusammenhalt« (HF3), »Sicherere Energie – gesunde Umwelt« (HF4) und »Beste Bildung – exzellente Forschung« (HF5) zugeordnet.

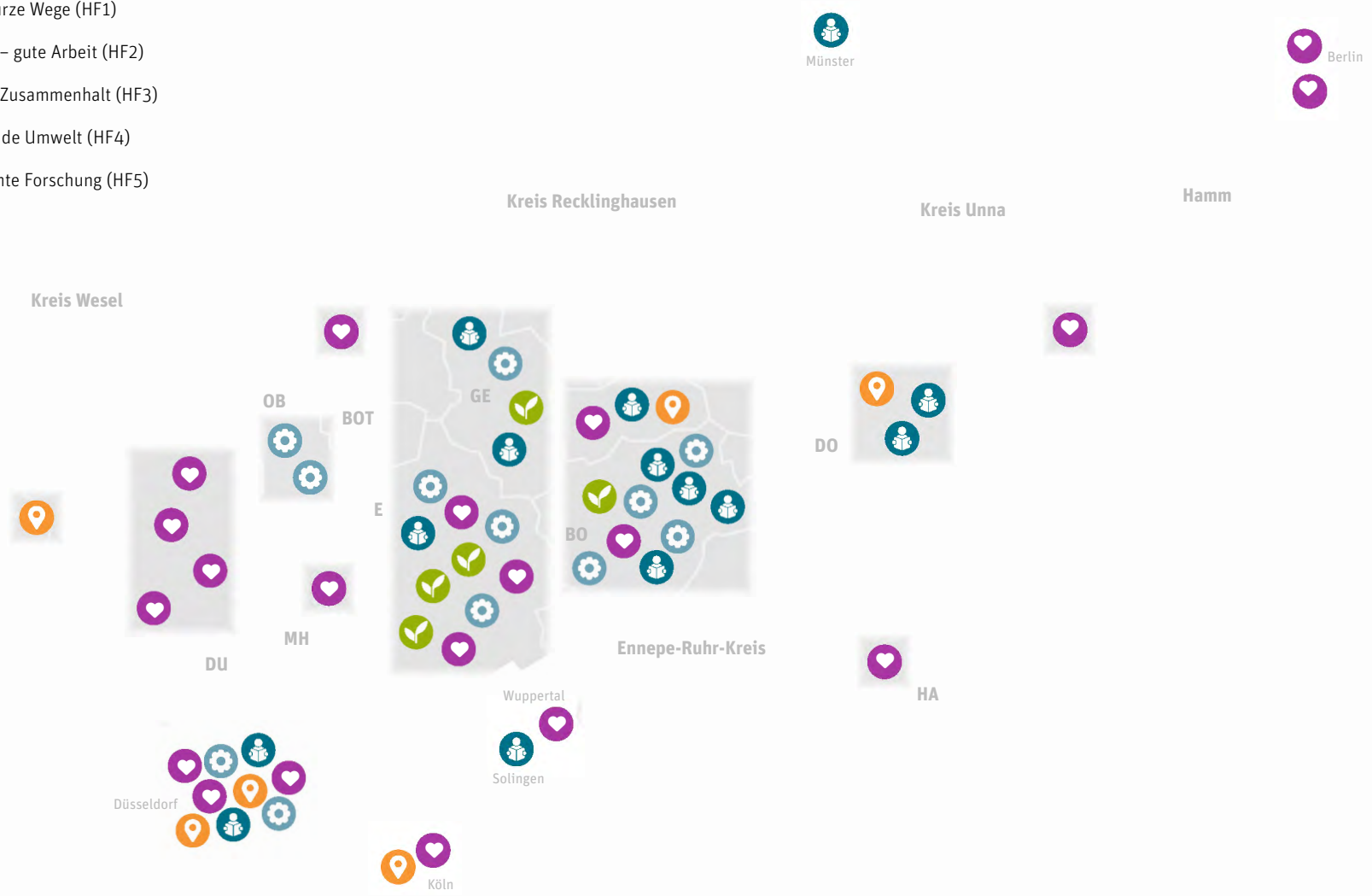
Von den insgesamt 73 Projekten der ersten Säule befanden sich zum Zeitpunkt der Zwischenevaluation 34 in der Umsetzung, 23 Projekte waren abgeschlossen, 13 Projekte wurden nicht weiterverfolgt und drei waren in Prüfung. Abbildung 1 stellt die räumliche Verteilung der geförderten Projekte der ersten Säule dar.

¹ Unter dem Begriff »Wirtschaft« subsumieren wir Unternehmen, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften und andere wirtschaftliche Interessensvertretungen.

Abb. 1.

Ruhr-Konferenz-Projekte nach Sitz der Projektkoordination

-  Vernetzte Mobilität – kurze Wege (HF1)
-  Erfolgreiche Wirtschaft – gute Arbeit (HF2)
-  Gelebte Vielfalt – guter Zusammenhalt (HF3)
-  Sichere Energie – gesunde Umwelt (HF4)
-  Beste Bildung – exzellente Forschung (HF5)



Neben der Zuordnung zu einem der fünf Themenfelder war die Generierung eines regionalen Mehrwerts eine wichtige Voraussetzung für die Projektförderung im Rahmen der Ruhr-Konferenz. Die Projekte sollten nicht nur lokal agieren, sondern über einzelne Kommunen hinaus wirken. Da es auf die Wirkung in der Region ankommt, war (und ist) es auch möglich, dass die Projektkoordination außerhalb des Ruhrgebiets verortet ist (s. Abb. 1). Ein weiterer wichtiger Aspekt sollte die Kooperation verschiedener Akteure u.a. aus Wissenschaft, Kommunen, Kultur, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sein. Daneben kommt der Verstärkung der Interaktions- und Kooperationsbeziehungen, gerade auch aufgrund der zeitlichen Dimension transformativen Wandels, ein zentraler Stellenwert zu (Landesregierung NRW 2021: 5)².

Regionaler Mehrwert durch
Kooperation

Basierend auf diesen Überlegungen stand der »Vernetzungs- und Kooperationsgedanke« der Ruhr-Konferenz im Fokus der vorliegenden Zwischenevaluation. Sie versteht sich komplementär zu den jährlichen Fortschrittsberichten, welche einen Einblick in die laufenden Projekte in den fünf Handlungsfeldern geben. Mit der Evaluation wurde eine doppelte Zielsetzung verfolgt: *Erstens* wurden die zentralen Elemente der Vernetzung und Kooperation am Beispiel ausgewählter Projekte der Ruhr-Konferenz ermittelt. *Zweitens* wurden basierend auf diesen Ergebnissen Handlungsempfehlungen für die künftige Ausgestaltung partizipativer, kollaborativer regionalpolitischer Interventionen formuliert. Dieser Zielsetzung folgend, wurden für die Zwischenevaluation die folgenden forschungsleitenden Fragestellungen formuliert:

Zielsetzung der
Zwischenevaluation

F1. *Wie und wo stellen sich die Vernetzungs- und Kooperationsgedanken im Prozess der Ruhr-Konferenz dar? Weiten sich diese selbsttragend aus und ist eine Verstärkung zu erwarten?*

F2. *Welche Elemente waren in diesem Prozess besonders erfolgreich und welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus für die künftige Gestaltung partizipativer, kollaborativer regionalpolitischer Interventionen ziehen?*

² Landesregierung NRW (2021): Ruhr-Konferenz - Fortschrittsbericht 2021.

2 Methodisches Vorgehen

Um Aufschluss darüber zu erhalten, »welche Elemente des Prozesses [der Vernetzung und Kooperation] eine besondere Nachhaltigkeit« (Leistungsbeschreibung: 3) entfaltet haben, wurden sowohl der Ruhr-Konferenz-Prozess in Hinblick auf die Förderung von Vernetzung in Augenschein genommen als auch eine Auswahl von Projekten betrachtet. Eine dynamische Perspektive einnehmend, stand bei Letzteren die Vernetzung und Kooperation im Zeitverlauf von der Genese bis zu den künftig zu erwartenden Aktivitäten im Fokus. Ferner wurde ermittelt, ob und wenn ja, in welcher Weise die geförderten Projekte eine multiplikative Wirkung – im Sinne von Ausstrahlungseffekten – in der Region entfaltet haben.

Ausgangspunkt der Zwischenevaluation bildete die Analyse verschiedener Programmunterlagen wie Richtlinien, Handreichungen, Antrags- und Berichtsdokumente, um Aufschluss über den in der Ruhr-Konferenz verankerten Vernetzungs- und Kooperationsgedanken sowie Anhaltspunkte für Projekttypen und den erweiterten Kreis involvierter Stakeholder zu erhalten. Im Fokus stand dabei weniger eine systematische Inhaltsanalyse von Programmunterlagen, sondern ein »Screening« auf Basis der formulierten forschungsleitenden Fragestellungen.

Basierend auf den Ergebnissen der Dokumentenanalyse wurden in Abstimmung mit der Auftraggeberin 15 Projekte für die qualitative Untersuchung anhand der Kriterien (1) Themenfeld, (2) beteiligte Akteure und (3) Entwicklungsstand ausgewählt, welche die Bandbreite der Akteurslandschaft und Diversität der inhaltlichen Ausrichtung der Ruhr-Konferenz abbilden. Folgende Projekte wurden in die Untersuchung einbezogen:

Nr.	Projekttitel	HF
13-02	InnaMoRuhr: Konzept einer integrativen nachhaltigen Mobilität für das Ruhrgebiet	1
05-02b	chemstars.nrw	2
06-01	Metropole Ruhr: Digitale Modelldestination NRW	2
17-01	Das Ruhrgebiet als weltweit vernetzte Innovationsregion	2
03-01	Zentrale Sicherheitskooperation zur Bekämpfung der Clankriminalität in der Metropolregion Ruhr	3
16-01	Entwicklung der Neuen Künste Ruhr, Urban Arts	3
18-02	Jugendredaktion Ruhr - Salon5	3
19-06	Ideencluster Sport	3
20-01	RUHRSchwung	3
04-08	Spitzencluster Industrielle Innovation SPIN	4
11-05	Prima Klima Ruhrmetropole	4
14-01	Offensive Grüne Infrastruktur 2030	4
14-02	Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft	4

Dokumentenanalyse

Projektauswahl

Tabelle 1.
Untersuchte Projekte

Nr.	Projekttitel	HF
09-02	talents4teachers/teachers4talents	5
15-01	Research Alliance Ruhr	5

Die Erfassung der Vernetzung und Kooperation erfolgte mittels leitfadengestützter Interviews mit den Projektkoordinierenden sowie ergänzender Interviews mit Vertreter:innen der zuständigen Ressorts der NRW-Ministerien. Insgesamt wurden 22 Interviews geführt. Die Interviews wurden zum überwiegenden Teil per Videokonferenz von jeweils zwei Wissenschaftler:innen durchgeführt. Drei Interviews wurden persönlich durchgeführt und ein Interview wurde schriftlich beantwortet. Die Interviews dauerten im Durchschnitt rund 60 Minuten.

Leitfadengestützte Interviews

Im Rahmen der Projektinterviews wurden u.a. folgende Aspekte erfasst:

- Die **Genese der Kooperation**, die Beteiligten und ihre Rollen sowie die Strukturen und Prozesse der Zusammenarbeit innerhalb des jeweiligen Projekts und daraus resultierende Mehrwerte.
- Die **Nachhaltigkeit der Kooperation** bzw. (geplante) Aktivitäten zu deren Verstetigung.
- Die **Zusammenarbeit mit anderen Projekten** der Ruhrkonferenz, die hieraus resultierenden Vorteile und Mehrwerte sowie geplante bzw. erfolgte Verstetigungsaktivitäten.

Die Interviews mit den Fachressorts zielten auf die Erfassung der Projektgenese in den Ministerien, die Ausgestaltung der Förderung (Laufzeit, Förderkriterien, Projektverbünde etc.) sowie die Unterstützung durch die zuständigen Ressorts. Neben einer Einschätzung der Kooperationen in den Projektverbänden wurden die ressortübergreifende Vernetzung im Rahmen der Ruhr-Konferenz sowie der Prozess thematisiert.

Da sowohl die Vertreter:innen aus den Fachressorts als auch die Projektkoordinierenden interviewt wurden, konnten gleichermaßen die Erfahrungen der verwaltungsinternen Prozesse im Rahmen der Umsetzung (u.a. Fördervoraussetzungen) und die Erfahrungen der projektinternen Vernetzungsprozesse zwischen den Partner:innen der Projektverbünde erhoben werden. Diese »Doppelstrategie« hat sich als sehr erkenntnisreich erwiesen.

Die Interviews wurden schriftlich dokumentiert und inhaltsanalytisch unter Berücksichtigung datenschutzrechtlicher Bestimmungen anonymisiert ausgewertet.

Basierend auf der Auswertung der Interviews mit den Projektverantwortlichen wurde eine Netzwerkanalyse »light« durchgeführt, um die Kooperationen räumlich abzubilden. Hierzu wurden ausgehend von der Lokalisation der Projektkoordination die Standorte der Verbundpartner:innen sowie weiterer Partner:innen ermittelt und grafisch abgebildet.

Netzwerkanalyse

3 Ergebnisse

Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die 15 untersuchten Projekte und lassen folglich nur bedingt Rückschlüsse auf die Gesamtheit aller Ruhr-Konferenz-Projekte zu. Ferner gilt es bei der Bewertung der Kooperationen und Netzwerkaktivitäten zu berücksichtigen, dass die Interviews aufgrund des begrenzten Zeitrahmens nur mit den Hauptverantwortlichen der Projekte geführt wurden und nicht mit allen an den Vorhaben beteiligten Akteuren. Die Projektbeispiele sind jedoch charakteristisch für die jeweiligen Handlungsfelder und spiegeln die Bandbreite unterschiedlicher Akteurskonstellationen wider. Insofern liefern sie wichtige Anhaltspunkte für die Vernetzungsaktivitäten und Kooperationen der Ruhr-Konferenz-Projekte und zeigen Tendenzen für deren künftige Entwicklung auf, so dass sie die Formulierung von Handlungsempfehlungen ermöglichen.

Im nachfolgenden Abschnitt 3.1 werden zunächst die Ergebnisse Vernetzung und Kooperation mit Blick auf die Projektgenese und -umsetzung dargestellt, eine räumliche Verortung der projektbezogenen Netzwerke vorgenommen und die Erkenntnisse zur (potenziellen) Verstetigung der Kooperationen beschrieben. Daran schließt in Abschnitt 3.2 die Darstellung der Ergebnisse zum Ruhr-Konferenz-Prozess an.

3.1 Vernetzung & Kooperation der untersuchten Projekte

3.1.1 Projektgenese

Viele der Ideen zu den Vorhaben der 15 untersuchten Projekte bestanden bereits vor dem Ruhr-Konferenz-Prozess und wurden von den beteiligten Akteuren auf den Veranstaltungen der Themenforen aktiv in die Diskussionen eingebracht. Dies entspricht der Zielsetzung der Ruhr-Konferenz in der Planung befindliche oder komplett neue Projekte zu fördern.

Ideen

Hauptakteure in diesem Prozess waren die heutigen Projektkoordinierenden oder die beteiligten Akteure aus den Ressorts bzw. die Minister:innen. Neben Wissenschaft und Wirtschaft waren Verbände und die organisierte Zivilgesellschaft beteiligt. Bürger:innen waren in der Regel nicht unmittelbar in die Projektgenese der hier betrachteten Projekte involviert.

Beteiligte Akteure

Die Ruhr-Konferenz wurde mehrheitlich dazu genutzt, bereits vorhandene Ideen zu schärfen und zu vertiefen. Dies erfolgte teils im Rahmen der öffentlichen Themenforen, die ganz unterschiedliche Formate etwa in Bezug auf die Anzahl der Teilnehmenden und die Anzahl der Diskussionsrunden aufwiesen, zum Teil aber auch im kleineren Kreis zwischen Ressorts der NRW-Ministerien und den interessierten Projektmacher:innen stattfanden.

Ideenfortentwicklung

Einige der interviewten Projektverantwortlichen brachten zum Ausdruck, dass ihre Vorhaben auch ohne die Ruhr-Konferenz entstanden und durch die zuständigen Ressorts gefördert worden wären, führten jedoch zugleich aus, dass die Veranstaltungen und Diskussionen der Ruhr-Konferenz die Zusammensetzung der Projektverbünde aus unterschiedlichen Bereichen und Kommunen sowie die Weiterentwicklung bestehender Ideen in Bezug auf einen regionalen Mehrwert begünstigt hätten. Bezogen auf das Jahr 2019 sprachen die Akteure mehrheitlich von einer positiven Motivation bzw. einem positiven Impuls des aktivierenden Prozesses der Ruhr-Konferenz für das Ruhrgebiet insgesamt. In Teilen wurde angeführt, dass die Ruhr-Konferenz als »Accelerator« wirkte und Projektideen schneller in die Umsetzung kamen.

Die Ruhr-Konferenz als
»Impulsgeberin«

3.1.2 Kooperation und regionale Netzwerkbildung

Viele der untersuchten Projektkonsortien haben bestehende Kooperationen und Strukturen genutzt und diese im Rahmen der Projektentwicklung ausgeweitet. Alle Projekte agieren, entsprechend der Zielsetzung der Ruhr-Konferenz, über die lokale Ebene hinaus. Die Mehrheit der Projekte weist eine hohe Akteursvielfalt auf, konnte neue Netzwerke etablieren bzw. bestehende Netzwerke um »neue« Akteure erweitern.

Interkommunale & sektoren-
übergreifende Zusammenar-
beit

Der Kooperations- und Vernetzungsgedanke der Ruhr-Konferenz, der zugleich Voraussetzung für die Förderung bildete, spiegelt sich in den untersuchten Projekten wider. Mehrheitlich nannten die Interviewten als Hauptziel für ihr Projekt, Vernetzungsstrukturen im Ruhrgebiet aufbauen zu wollen. Die Etablierung eines Netzwerkmanagements bildete hierbei einen Schwerpunkt für die Gründung von Start-Ups in der Chemiebranche, zur Umsetzung von kulturellen Projekten, zur Förderung von Unternehmensengagement, zur Bekämpfung von Clankriminalität, zur Erprobung und Etablierung innovativer Energiequartiere, für den Ausbau der grünen Infrastruktur und eine optimierte Klimaresilienz, zur Erhöhung der Lehrerausbildung, für die Einbindung und Qualifizierung jugendlicher Journalisten, zur Entwicklung neuer Mobilitätskonzepte oder für die Steigerung industrieller Innovationsfähigkeit sowie wissenschaftlicher Exzellenz. Dies veranschaulicht neben der thematischen Bandbreite der Projekte die damit verbundene Reichweite der einzelnen Zielgruppen für die Ausweitung der Netzwerke.

Aufbau von Netzwerk-
managementstrukturen

So haben sich die Konsortien im Rahmen der Ruhr-Konferenz zumindest teilweise erweitert, obwohl sich viele der Verbundpartner bereits vor dem Projektvorhaben kannten und in der Zusammenarbeit erprobt waren. Die Ruhr-Konferenz hat insofern ein »Window of Opportunity« eröffnet, um neue Kooperationen schneller und zielgerichtet anzugehen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit – insbesondere auf der Arbeitsebene – wurde von so gut wie allen Projektverantwortlichen hervorgehoben. Nur vereinzelt wurde von (anfänglichen) Problemen in der Zusammenarbeit berichtet.

Mit voranschreitender Erweiterung der projektbezogenen Netzwerkarbeit nahm die Komplexität der Kooperationen nach Aussagen der Interviewten zu. So galt es etwa, Unternehmen mit Freiwilligenorganisationen und Studienabsolvent:innen oder unterschiedliche Behörden auf variierenden Governance-Ebenen zusammenzubringen. Im Rahmen der »Netzwerkarbeit der kleinen Schritte« waren vorbereitende Einzelgespräche und gemeinsame Veranstaltungen durchzuführen, um die Kompetenzen, Wünsche, gemeinsamen Interessen und Mehrwerte für das Vorhaben auszuloten, eine gemeinsame Sprache zu finden und Vertrauen zu schaffen, so die Interviewten. Aufgrund der unterschiedlichen disziplinären und kulturellen Hintergründe und der damit einhergehenden variierenden Denkmuster und Handlungslogiken der Akteure wird die Netzwerkarbeit als komplex und damit ressourcen- und zeitaufwändig wahrgenommen.

Vertiefte Zusammenarbeit

Obwohl die Startzeitpunkte und Laufzeiten der Projekte sehr unterschiedlich sind, geben alle Interviewten an, mit dem Ausbau des eigenen Netzwerkes zufrieden zu sein – auch wenn die Pandemie-Situation die Netzwerkarbeit erschwerte und geplante Veranstaltungen zeitlich verschoben werden oder als Online-Formate neu konzipiert werden mussten. Die Mehrzahl der Gesprächspartner:innen betonte jedoch die Notwendigkeit persönlicher Treffen und Veranstaltungen für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit.

Corona-Pandemie
als Herausforderung

Einige der Projektvorhaben sind mittlerweile weit über das Ruhrgebiet hinaus bekannt. Im Sinne eines »Schneeballeffektes« haben sich die Netzwerke oftmals auch über »Mundpropaganda« ausgeweitet. Im Gegensatz zu den Anfängen der Netzwerkarbeit, die den Projektkoordinierenden in Bezug auf die aktive Ansprache und Mobilisierung von Akteuren viel abverlangte, kommt es nun vermehrt zu Anfragen von Interessierten außerhalb des Ruhrgebiets – zum Teil sogar aus dem Ausland. Um die Reichweite auszubauen hat sich die Mehrzahl der Projektvorhaben im Rahmen der Netzwerkarbeit mit Fachverbänden und Vereinen oder mit ruhrgebietsweit agierenden Akteuren zusammengeschlossen.

Sichtbarkeit jenseits
des Ruhrgebiets

Neben der inhaltlich-fachlichen Zusammenarbeit zwischen den Projektpartner:innen agieren viele der Projektkoordinierenden als organisatorische Netzwerkmanager:innen. So werden die Projektmittel über den/die Koordinator:in abgerufen und an die weiteren Projektpartner:innen vermittelt. Dies beinhaltet u.a. ein Agieren bzw. eine Zusammenarbeit auf den unterschiedlichen Ebenen von der Kommune über die Bezirksregierungen bis hin zur Landesebene. Im Rahmen eines Vorhabens werden Wettbewerbe ausgelobt und Vorhaben mittels einer Jury oder eines Projektbeirats zur Förderung vorgeschlagen.

Inhaltlich-fachliche & organisatorische
Zusammenarbeit

3.1.3 Räumliche Schwerpunkte

Ausgangspunkt der Beurteilung der räumlichen Dimension der Vernetzung und Kooperation bildeten die Standorte der Verbundkoordinationen und Partnerorganisationen, die gemeinsam das Projektkernteam bilden. Daneben fan-

den – sofern diesbezügliche Angaben gemacht wurden – die Standorte weiterer, eher loser Kooperationspartner:innen Berücksichtigung. In der Summe konnten rund 190 Kooperationsbeziehungen identifiziert werden, die – entsprechend der Zielsetzung der Ruhr-Konferenz – mehrheitlich im Ruhrgebiet lokalisiert sind. Für die Kooperationspartner:innen, die außerhalb des Ruhrgebiets lokalisiert sind, wurde keine räumliche Verortung vorgenommen. Zum Zweck der Übersichtlichkeit sind die projektbezogenen Netzwerke nachfolgend in vier Abbildungen dargestellt.

Ähnlich vielfältig wie die thematische Ausrichtung der Projekte sind ihre Netzwerke. So zeigt sich für die untersuchten Projekte der Ruhr-Konferenz ein heterogenes Bild, sowohl mit Blick auf die Anzahl und Diversität der Kooperationspartner:innen als auch hinsichtlich ihrer räumlichen Verteilung und Reichweite.

Wie in den Abbildungen 2 bis 5 ersichtlich, reicht die Anzahl der Kooperationspartner:innen bezogen auf die *Projektkernteams* von kleinen Netzwerken mit drei bis fünf Partnerorganisationen (P1, P3, P6, P7, P9, P10, P11; [Abb. 2](#), [Abb. 3](#), [Abb. 4](#)) bis hin zu größeren Verbänden mit Projektkernteams von bis zu 15 Verbundpartner:innen in der Region (P2; [Abb. 2](#)). Infolge einer fehlenden kritischen Masse integrieren Projekte, die einen hohen thematische Spezialisierungsgrad aufweisen, darüber hinaus Kooperationspartner:innen außerhalb des Ruhrgebiets in die Projektkernteams. Beispielhaft hierfür stehen die Projekte P2 und P3 ([Abb. 2](#)). [Abb. 2](#)[Abb. 3](#)Mehrheitlich umfassen die Netzwerke daneben eher lose Kooperationen sowohl innerhalb der Region als auch darüber hinaus. Im Fall von P1 wird das Projektkernteam beispielsweise mit einem breitangelegten Verbund von eher losen Kooperationsbeziehungen von Akteuren – vorrangig Kommunen – komplettiert ([Abb. 2](#)).

Größe Netzwerke

Charakteristisch für die Mehrzahl der Projektnetzwerke ist die Einbindung unterschiedlicher Akteure. Diese reichen je nach inhaltlichem Schwerpunkt von Kommunen/Verwaltungen und wissenschaftlichen Einrichtungen über die organisierte Zivilgesellschaft (z.B. Vereine, Ehrenamtsagenturen) bis hin zu Unternehmen oder Verbänden (z.B. IHK, HWK) sowie weiteren Intermediären wie Wirtschaftsförderungen und regionsweiten Institutionen. Exemplarisch hierfür steht das Projekt P9 ([Abb. 4](#)), dessen Netzwerk (berufsbildende) Schulen, die Verwaltung, einen Verein, eine Stiftung, eine Reihe von Non-Profit-Organisationen und regionale Initiativen vereint.

Größe Akteursvielfalt

Vier der 15 untersuchten Projekte verfügen neben der regionalen Vernetzung über lose Kooperationsbeziehungen, die über die Grenzen des Ruhrgebiets hinausgehen (P3, P9, P11, P13; [Abb. 2](#), [Abb. 4](#), [Abb. 5](#)). In Abhängigkeit von der inhaltlichen Ausrichtung der Projekte variiert hier ebenfalls die Anzahl der »externen« Kooperationspartner:innen. Mit seiner sektorspezifischen Ausrichtung weist P3 ([Abb. 2](#)) besonders intensive – über die Region hinausgehende – Interaktionsbeziehungen auf. Im Gegensatz dazu verfügen Projekte, die zur Realisierung ihrer Ziele auf die Zusammenarbeit von Akteuren in räum-

Kooperationsbeziehungen
jenseits des Ruhrgebiets

licher Nähe angewiesen sind, nur bedingt über Netzwerkpartner:innen jenseits des Ruhrgebiets. Für Letztgenannte stehen die Projekte P4 im Handlungsfeld 3 (Abb. 3) und P12 im Handlungsfeld 2 (Abb. 5).

Es lässt sich somit für die untersuchten Projekte schlussfolgern, dass der Grad der inhaltlichen Spezialisierung sowie das Erfordernis räumlicher Nähe ausschlaggebend für das Ausmaß regionsexterner Kooperationsbeziehungen sind. Dies scheint unabhängig von der Zuordnung der Projekte zum Handlungsfeld sein.

Abb. 2.

Netzwerke der Projekte P1, P2 und P3

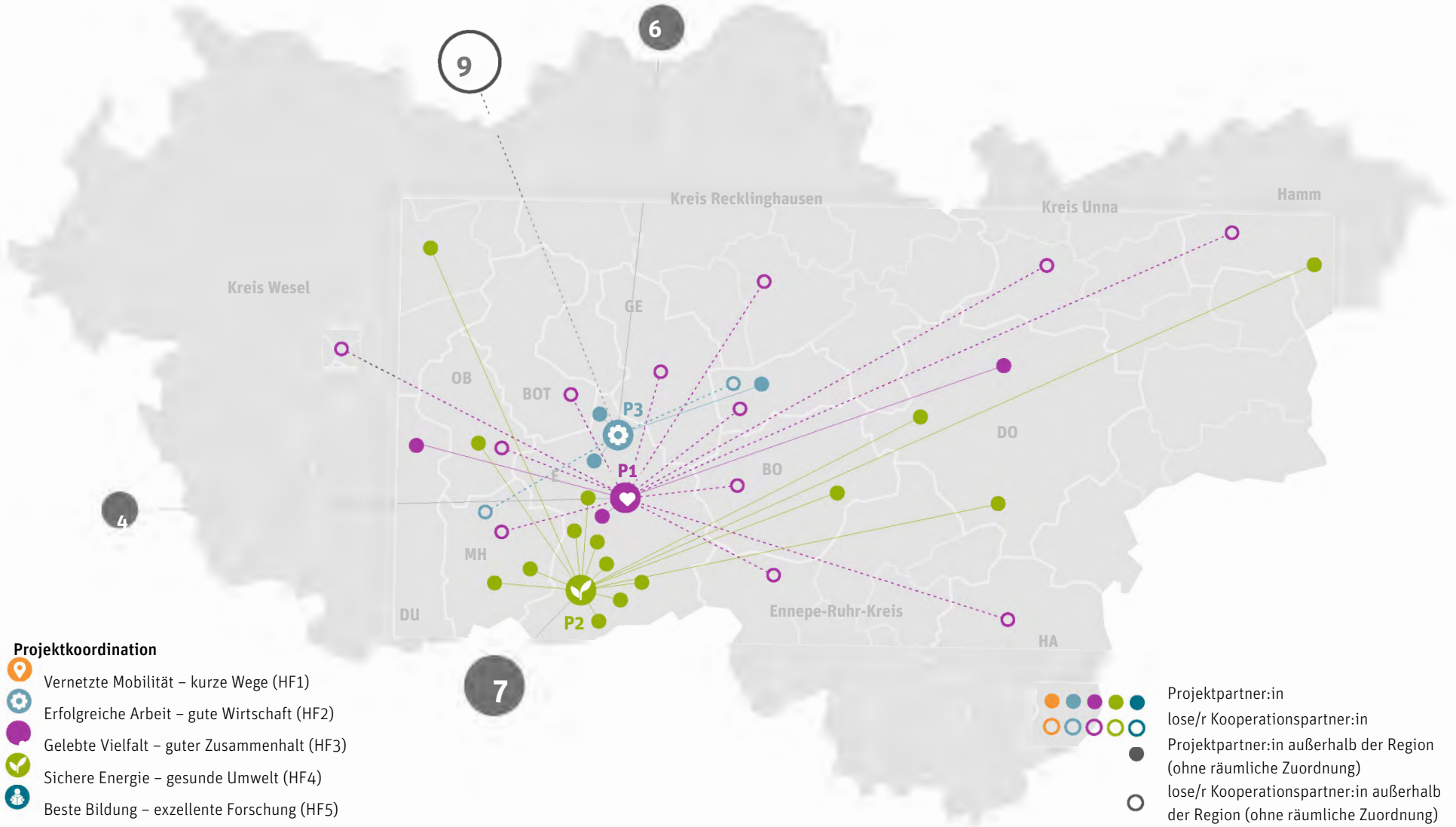


Abb. 3.

Netzwerke der Projekte P4, P5, P6 und P7

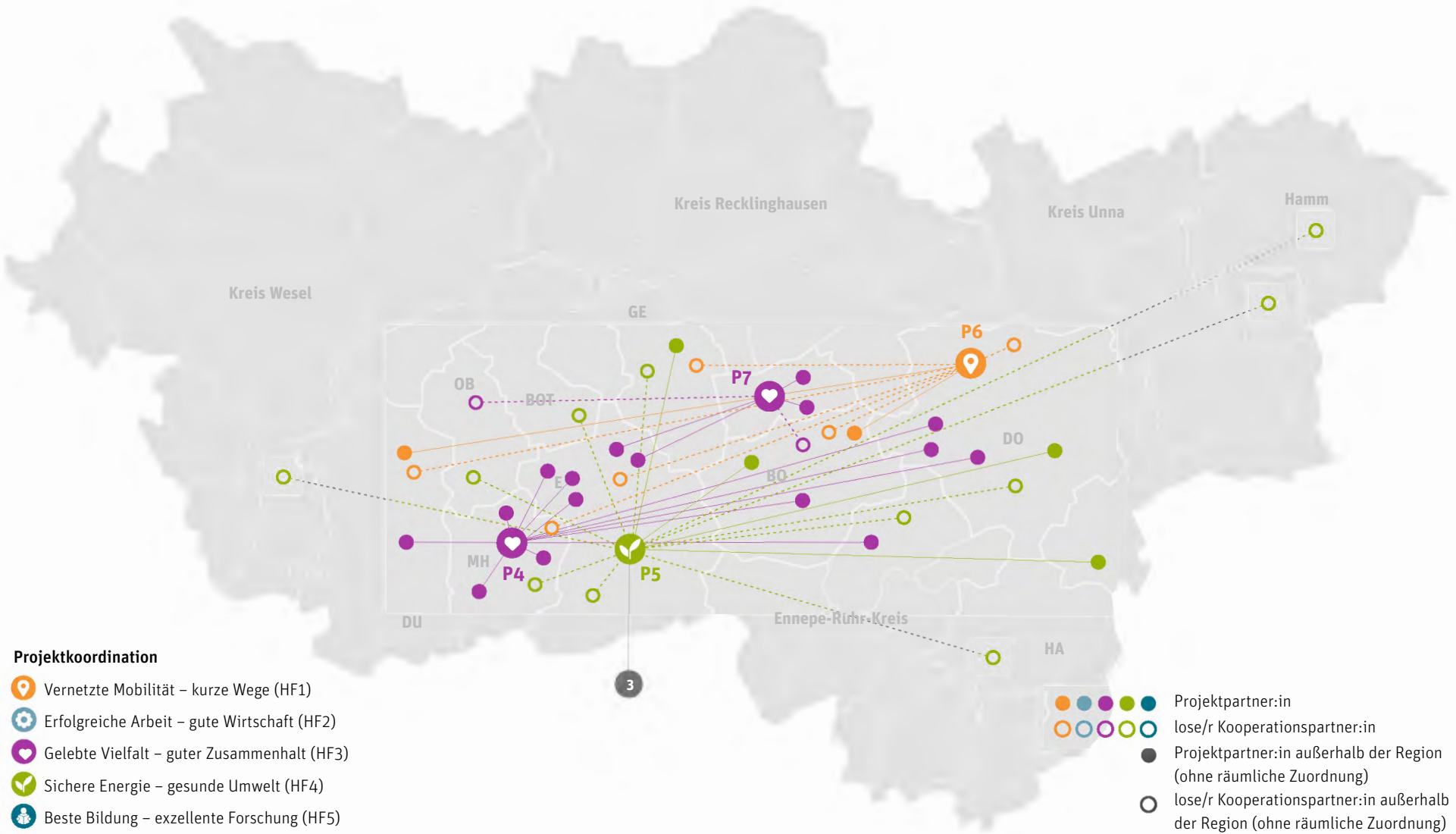


Abb. 4.

Netzwerke der Projekte P8, P9, P10 und P11

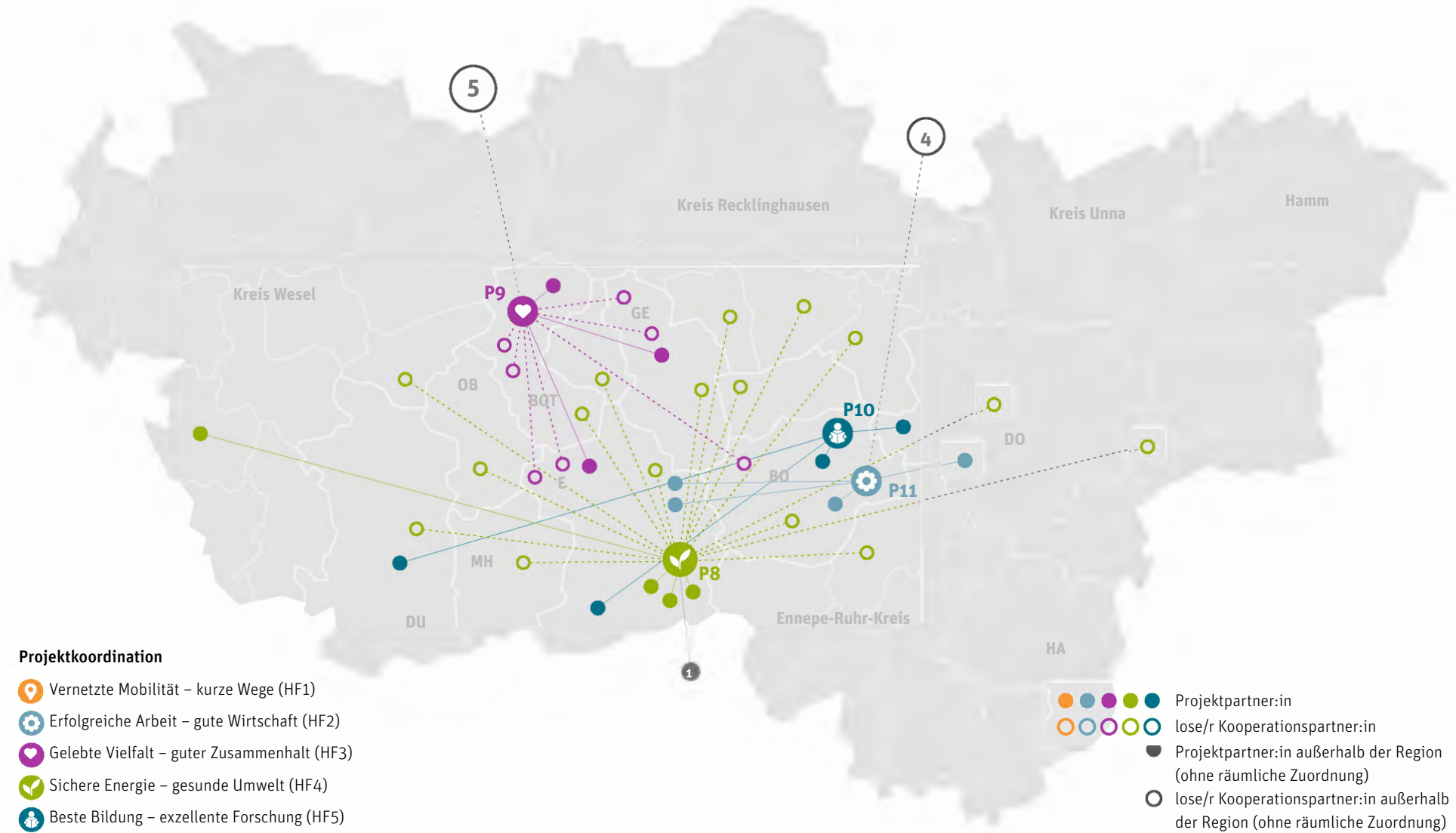
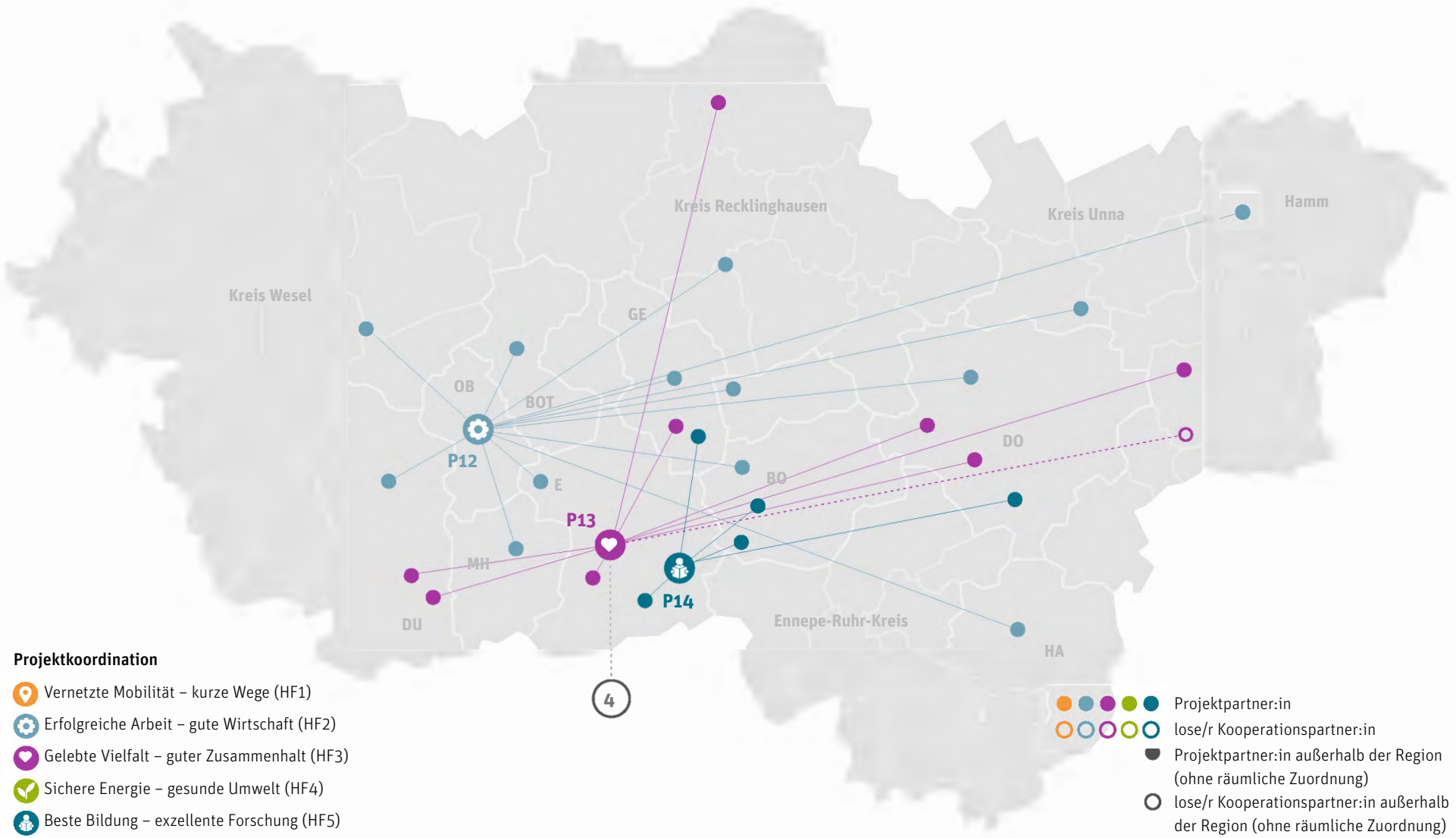


Abb. 5.

Netzwerke der Projekte P12, P13 und P14



In der Zusammenschau zeigt sich zum aktuellen Zeitpunkt eine räumliche Konzentration der Kooperations- und Vernetzungsaktivitäten entlang der »Hellwegzone« in den vier großen Universitätsstädten Dortmund, Bochum, Essen und Duisburg.

Mit Ausnahme von P8 (Abb. 4) nimmt keines der untersuchten Projekte das nördliche Ruhrgebiet explizit in den Blick. Dies ist sicherlich auch dem Umstand geschuldet, dass nur im Fall von P9 (Abb. 4), die Projektkoordination in dieser Teilregion lokalisiert ist. Wie in den vorangehenden Abbildungen ersichtlich, sind die Verbundkoordinierenden vor allem in den Universitätsstädten Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund angesiedelt und scheinen eher weitere Kooperationspartner:innen an diesen Standorten in Betracht zu ziehen. Zwar könnte sich die mangelnde Einbindung der Akteure aus dem nördlichen Ruhrgebiet etwas relativieren, wenn neben den Kooperationen der Verbundkoordinierenden die Vernetzungsaktivitäten der Projektpartner:innen einbezogen würden, dennoch weisen die Ergebnisse auf einen räumlichen Fokus im mittleren und südlichen Ruhrgebiet hin.

Akteure aus dem nördlichen Ruhrgebiet sind weniger präsent

Inwieweit es künftig zu Ausstrahlungseffekten dieser Projekte auf das nördliche Ruhrgebiet kommen könnten bzw. ob diese das Potenzial haben, langfristig eine Wirkung in dieser Region zu entfalten, war nicht Gegenstand dieser Zwischenevaluation und lässt sich derzeit nicht beantworten.

3.1.4 Verstetigung

Aktuell befinden sich viele der untersuchten Projektvorhaben noch in der Umsetzung und einige haben gerade erst begonnen. Insofern lässt sich der Aspekt der Verstetigung zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht abschließend bewerten, dennoch weisen die Ergebnisse auf interessante Aspekte hin.

Die Förderphase wurde von einer Vielzahl der untersuchten Projekte genutzt, um die initiierten Netzwerke zu etablieren und in Teilen zu institutionalisieren. Entsprechend der inhaltlichen Breite der Projekte und der verschiedenen Akteure unterscheidet sich der Organisationsgrad der Netzwerke. Dieser reicht von losen Netzwerken bis hin zu Netzwerken mit verbindlichen Kooperationsvereinbarungen (inkl. Zielvereinbarungen), der Einrichtung von Projektbüros, Vereinsgründungen oder der Etablierung eines Projektbeirats für das Vorhaben. Einige der Projektvorhaben sind bereits bei etablierten Institutionen im Ruhrgebiet angesiedelt, so dass von einer Fortführung der Aktivitäten auszugehen ist. Daneben äußerten sich viele Projektkoordinierende, deren Projekte sich noch in der Umsetzung befinden, vorsichtig optimistisch, dass eine Fortführung der Aktivitäten entlang der im Rahmen der Förderung etablierten Strukturen nach Projektabschluss möglich sein wird.

Organisationsgrad der Netzwerke/Kooperationen

Externe Kooperationen erfolgen im Rahmen der untersuchten Projekte insbesondere, um den fachlich-inhaltlichen Austausch oder gemeinsames Lernen zu befördern. Ein weiterer wichtiger Grund für Kooperationen mit Partner:innen außerhalb des Projektverbundes ist der Praxistransfer – zum Beispiel zwi-

Kooperationen jenseits des Projektverbundes

schen Wissenschaft und Kommunen, Wissenschaft und Unternehmen, Unternehmen und organisierter Zivilgesellschaft oder Behörden bzw. Verwaltungseinheiten unterschiedlicher Governanceebenen. Daneben verweisen die Interviewten auf gemeinsame Zielgruppen und Ziele, die projektexterne Kooperation begründet. Ein Großteil der Projekte hat sich um externe Kooperationen bemüht bzw. wurde von externen Partner:innen zur Zusammenarbeit eingeladen. Wichtig dabei ist anzumerken, dass die Grenzen zwischen projektinterner und -externer Kooperation fließend sind und im Zeitverlauf Veränderungen unterliegen können.

Insgesamt ist zu konstatieren, dass die Interaktionen und Vernetzungsaktivitäten sowohl zwischen den verschiedenen räumlichen Ebenen (interkommunal, Regierungsbezirke, Land und darüber hinaus) als auch zwischen unterschiedlichen Akteuren (aus Wirtschaft, Verwaltung, organisierte Zivilgesellschaft etc.) erfolgreich zu neuen Kooperationen und Vernetzungen geführt haben, die in dieser Form in Teilen zuvor nicht bestanden. Zudem konnten Netzwerkmanagementstrukturen aufgebaut werden. Insofern sind die Aussichten auf eine Verstetigung dieser Managementstrukturen und damit der Netzwerke/Kooperationen größtenteils vielversprechend, wenngleich – wie eingangs ausgeführt – zum Zeitpunkt dieser Zwischenevaluation keine abschließende Bewertung erfolgen kann.

Variierende räumliche Bezüge
& Akteursvielfalt

3.2 Ruhr-Konferenz als rahmengebender Prozess

3.2.1 Vernetzung und Austausch in den Themenforen

In 20 Themenforen wurde im Jahr 2019 auf breiter Ebene ein öffentlicher Diskurs über mögliche Projektideen zur Weiterentwicklung des Ruhrgebiets angestoßen. Alle Interviewten beurteilen diesen ruhrgebietsweiten Diskurs positiv. Gleichwohl wurden die Themenbreite und der offene Prozess ambivalent bewertet:

Themenforen als öffentlich
sichtbarer Diskursauftakt

Einerseits habe sich der offene, thematisch breit angelegte Prozess bewährt, als dass es gelungen sei, möglichst viele Akteure aus unterschiedlichen Bereichen (Wissenschaft, Wirtschaft, organisierte Zivilgesellschaft, Intermediäre, Kommunen etc.) aus dem gesamten Ruhrgebiet und alle Ressorts in den Prozess einzubeziehen. Diese Offenheit, die nicht durch vordefinierte Budgets limitiert wurde, habe zusammen mit der Vielfalt der Akteure Raum für neue Betrachtungs- und Herangehensweisen geschaffen, von denen positive Impulse für die Region ausgingen, so die Interviewten.

Raum für »neue« Ideen

Andererseits wurde die Vielfalt der Themen auch kritisch bewertet. Nach Auffassung der Interviewten fehlte es infolge der thematischen Breite an inhaltlichen Schnittmengen und Berührungspunkten. Eine gemeinsame Zielorientierung der Ruhr-Konferenz wäre für die inhaltliche Ausrichtung der Projektaktivitäten und »gemeinsame Klammer« zwischen den Projekten hilfreich gewesen, so die Gesprächspartner:innen. Außerdem hätten die Themenforen von Beginn an eher »für sich gestanden« und kaum einen themenübergrei-

Fehlender inhaltlicher Fokus
& Budgetunklarheit

fenden Austausch zugelassen. Ferner wurde angemerkt, dass die Budgetfragen zu diesem Zeitpunkt offen waren und nicht geklärt wurde, ob den Ressorts zusätzliche Mittel für die Umsetzung zur Verfügung stünden.

Neben dem Fehlen eines thematischen Rahmens und einer Zielorientierung wurde die mangelnde Transparenz (auch in Bezug auf die Frage, welche Projekte gefördert wurden) und die fehlenden abgestimmten Leitlinien im laufenden Ruhr-Konferenz-Prozess kritisiert. Es mangelte an einem gemeinsamen Leitbild sowie übergeordneten Vorgaben für die gemeinsame Umsetzung und Operationalisierung. Hieraus ergaben sich die unterschiedlichen Formate und Zeithorizonte der Themenworkshops sowie der Projekte. Dass Projekte trotz positiver Signale in den Themenworkshops infolge fehlender Mittel erst spät oder gar nicht umgesetzt werden konnten, hat bei den beteiligten Akteuren Enttäuschung hervorgerufen.

Mangelnde Transparenz & fehlende Leitlinien

Ebenso zeigten sich die Interviewten aus den Ressorts in Teilen enttäuscht, dass die Mittel ganz oder zu einem großen Teil durch die Ressorts selbst bereitgestellt werden sollten. Hier ging es auch – aber nicht nur – um die Finanzierung durch die Ressorts an sich, sondern insbesondere um die Kommunikation. Viele Akteure empfanden einen »Bruch« zwischen der Aufforderung in den Themenforen »groß zu denken« und der Ernüchterung, »die Mittel aus dem eigenen Ressort bereit stellen zu müssen«. Auch wenn in gewissem Umfang Mittel durch die Ruhr-Konferenz zur Verfügung standen, fehlten den Gesprächspartner:innen die Transparenz unter anderem in Hinblick auf die Höhe dieser Mittel.

Ungeachtet des Fehlens von strategischen Zielen, eines Leitbildes und von Leitlinien für einen übergeordneten Prozess- und Steuerungsrahmen der Ruhr-Konferenz wurde die Unterstützung durch das Ruhr-Konferenz-Team von einigen Interviewten positiv bewertet, obwohl nicht explizit danach gefragt wurde.

Positive Bewertung der Unterstützung

3.2.2 Weitergehender Vernetzungsprozess

Im Rahmen der dritten Phase der Ruhr-Konferenz-Projekte bereiteten die einzelnen Ressorts die Umsetzung »ihrer Projekte« eigenverantwortlich finanziell und fachlich vor und setzten die entsprechenden Fördermaßnahmen um. Damit lief die Ruhr-Konferenz wie geplant weiter.

Noch deutlicher als in der vorangehenden Phase, fehlte es den Interviewpartner:innen in der Umsetzungsphase mehrheitlich an einer Zielorientierung und vorgegebenen Leitlinien für die laufende Ruhr-Konferenz und damit an einem übergeordneten Prozess- und Steuerungsinstrument, das die Aktivitäten der Ressorts integriert. Dieses hätte, so die Gesprächspartner:innen aus den *Fachressorts*, einen wesentlichen Beitrag für die Sichtbarkeit der Ruhr-Konferenz nach innen und außen leisten können.

Fehlende Zielorientierung und Leitlinien erschweren ein integriertes Vorgehen

Daneben äußerten die Projektverantwortlichen vielfach, dass es wünschenswert gewesen wäre, wenn sie Informationen über den aktuellen Stand der Projekte, potenzielle Schnittmengen und Synergien zwischen den Projekten erhalten hätten. Zugleich räumten einige Interviewte ein, dass dies auch ihr eigenes Verschulden sei, da sie sich nicht aktiv um Informationen bemüht hätten.

Insofern überrascht es wenig, dass von den 15 untersuchten Projekten nur sehr wenige während der Projektlaufzeit Kontakt zu anderen Ruhr-Konferenz-Projekten hatten. Selbst bei den Projekten, die entsprechende Kontakte pflegten, waren diese eher sporadisch und nur in Ausnahmefällen regelmäßig. Als Gründe für die geringe Interaktionsintensität wurde die thematische Vielfalt der Ruhr-Konferenz genannt. So wurden kaum inhaltliche Schnittmengen gesehen, die eine Vernetzung und Zusammenarbeit sinnvoll erscheinen ließen.

Geringe Interaktionsintensität
zwischen den Projekten

Hier ist hervorzuheben, dass die projektübergreifende Vernetzung seitens der Projektbeteiligten zwar als Wunsch geäußert wurde, dies jedoch kein proklamiertes Ziel der Ruhr-Konferenz war. Bei der Interpretation dieser Resultate muss jedoch erneut auf die Effekte der Corona-Pandemie mit den Lock-Downs hingewiesen werden, die das Tagesgeschehen maßgeblich prägten, Netzwerkarbeit erschwerten und die Sichtbarkeit aller anderen Themen stark in den Hintergrund rücken ließen.

Die Ruhr-Konferenz wurde von einer interministeriellen Arbeitsgruppe begleitet, die Raum schaffte für einen regelmäßigen Austausch zu den Projektvorhaben. Dort wurde beispielsweise über den aktuellen Stand der Projekte durch die Verantwortlichen aus den Ressorts berichtet. Darüber hinaus sei in diesem Rahmen ferner kontrovers über den Prozess, insbesondere in Bezug auf mögliche zusätzliche Finanzierungsmittel bzw. Finanzierung aus eigenen Budgets und fehlende Transparenz diskutiert worden.

Interministerielle Arbeits-
gruppe ermöglicht Austausch

Die mangelnde Zielorientierung und Transparenz sowie der fehlende übergeordnete Rahmen (Leitbild und Leitlinien) führten ferner in Teilen dazu, dass sowohl von Seiten einiger Fachressorts als auch einiger Projektverantwortlicher die Identifikation mit der Ruhr-Konferenz bzw. die Wahrnehmung, Teil der Ruhr-Konferenz zu sein, kaum noch vorhanden war. Daneben war die Ruhr-Konferenz in der öffentlichen Wahrnehmung und im öffentlichen Diskurs im späteren Verlauf für viele nach außen nicht mehr sichtbar – so die Interviewten. Inwiefern hier die Corona-Pandemie eine Rolle gespielt hat, kann nicht beurteilt werden. Es ist jedoch zu vermuten, dass dies zu einer abnehmenden Sichtbarkeit beigetragen hat.

Abnehmende Wahrnehmung
der Ruhr-Konferenz in der
Umsetzungsphase

3.3 Resümee

Die im Rahmen der Untersuchung betrachteten Ruhr-Konferenz-Projekte konnten erfolgreich auf etablierten Strukturen und im Kern vorhandenen Ideen aufbauen. Sie weiteten Netzwerke aus, die im Sinne der Förderung endogener Potenziale die Regionalentwicklung begünstigen könnten.

Ebenso hat der Beteiligungsprozess zu einer Aktivierung und Aufbruchsstimmung beigetragen sowie die interkommunale und intersektorale Kooperationsbereitschaft erhöht. Allerdings wurde von vielen ein Bruch zwischen der breit angelegten Ideenentwicklung und der Projektumsetzung angeführt. Es fehlten ein Leitbild sowie Leitlinien zur Steuerung des gesamten Ruhr-Konferenz-Prozesses ebenso wie eine gemeinsame Zielorientierung. Dies wurde zwar auch von den Projektkoordinator:innen kritisch bewertet, deutlicher artikulierten dies allerdings die interviewten Akteure aus den Fachressorts.

Aufbruch & Bruch

Die Finanzierung der Ruhr-Konferenz-Projekte erfolgte überwiegend durch die zuständigen Fachressorts. Lediglich im Jahr 2020 wurden zusätzliche Haushaltsmittel für die Ruhr-Konferenz zur Verfügung gestellt. Im Ergebnis wird die Finanzierung der Ruhr-Konferenz ambivalent bewertet:

Finanzierung

Positiv hervorzuheben ist, dass mit dem gewählten Finanzierungsmodell gewährleistet werden konnte, die Projekte zu fördern, die aus Sicht der Fachministerien die höchste Priorität hatten, was sich positiv auf das Verhältnis von prozessuellem Aufwand und Erfolg auswirken könnte. Ferner ermöglichte das gewählte Vorgehen die strategische Positionierung der einzelnen Ressorts und es förderte die interministerielle Zusammenarbeit.

Förderung prioritärer Projekte

Nachteilig war jedoch, dass mit diesem Vorgehen ein langwieriger Prozess der Entscheidungsfindung einherging. Dies hatte in einigen Fällen zur Folge, dass als sinnvoll erachtete Projekte aufgrund fehlender bzw. unzureichender Mittel nicht oder erst zu einem späteren Zeitpunkt gefördert werden konnten. Auch hätte ein eigenes Budget der Ruhr-Konferenz in der öffentlichen und politischen Wahrnehmung mehr Gewicht verliehen.

Langwieriger Prozess

Darüber hinaus steht der breit angelegte Aktivierungsprozess zumindest partiell im Widerspruch zur Ressortförderung mit ihren eigenen Schwerpunktsetzungen. Ein Spannungsverhältnis, welches sich aufgrund der fehlenden Zielorientierung nicht vollständig auflösen lässt.

Ebenso lässt sich die Frage, ob eine thematische Fokussierung angezeigt gewesen wäre, ambivalent beantworten. Viele Interviewpartner:innen führten aus, dass eine solche Fokussierung die Vernetzungswirkungen noch weiter gestärkt hätte. Allerdings war es das Ziel der Ruhr-Konferenz, ein möglichst breites Themenspektrum zu adressieren und damit diverse und vielfältige Potenziale für die künftige Entwicklung des Ruhrgebiets zu mobilisieren.

Thematische Breite vs. Fokussierung

Weil das Ruhrgebiet als Region ein wichtiger Handlungsraum ist, stellte die Ruhr-Konferenz auf die Entwicklung des gesamten Ruhrgebiets ab. Dies auch

vor dem Hintergrund, dass das Ruhrgebiet insgesamt im Vergleich zum Land und zum Bund einen Entwicklungsrückstand aufweist. Zugleich zeigen sich im Ruhrgebiet mindestens zwei Entwicklungsgeschwindigkeiten: Die wirtschaftliche Entwicklung im nördlichen Ruhrgebiet, insbesondere in der »Emscherzone«, verläuft deutlich langsamer als in den anderen Teilregionen. Insofern erscheint es nicht unproblematisch, dass durch die Projekte und Vernetzungsaktivitäten vor allem die Teilregionen des Ruhrgebiets profitieren, denen es vergleichsweise gut geht. Dies ist zwar im Sinne einer »Stärkung der Stärken« sinnvoll, löst aber nur bedingt die Probleme und Herausforderungen der besonders betroffenen Teilregionen.

4 Handlungsempfehlungen

Die folgenden Anmerkungen und Empfehlungen für künftige Interventionen beziehen sich nicht auf einzelne Projekte, sondern auf das Steuerungsinstrument »Ruhr-Konferenz«.

Im Rahmen der Prozesssteuerung geht es vor allen Dingen darum, einen übergeordneten Rahmen zu etablieren. Dazu gehört zum Beispiel erstens die projektübergreifenden Vernetzungsaktivitäten zwischen den Projektakteuren voranzutreiben, um die Synergien zu erhöhen. Zweitens gilt es, eine hohe Transparenz nach »Innen« und »Außen« zu gewährleisten. Transparenz allein reicht aber nicht aus, es gilt relevante Informationen zielgruppenspezifisch aufzubereiten und über entsprechende Kanäle zu kommunizieren. Hierzu bedarf es einer strategischen Öffentlichkeitsarbeit.

Eine solche Öffentlichkeitsarbeit muss in der Lage sein, die Aufmerksamkeit in der öffentlichen Wahrnehmung zu Beginn der Ruhr-Konferenz zu nutzen und zumindest in Teilen aufrechtzuerhalten. Regelmäßige Informationen könnten durch klassische Instrumente wie einen Newsletter bereitgestellt werden ebenso wie durch Nutzung neuer Medien (z.B. LinkedIn, eigene Plattform).

Im Rahmen des Partizipationsprozesses sollten die beteiligten Akteure über den gesamten Prozess – also von der Ideengenerierung über die Auswahl von Ideen und deren Weiterentwicklung zu Projektvorhaben bis hin zur Projektförderung und -umsetzung – informiert werden. Dass ein solcher Prozess auch wettbewerbliche Elemente enthält und es Projektvorhaben geben kann, die nicht gefördert werden, muss den Beteiligten von Beginn an offengelegt werden.

Mit der Ruhr-Konferenz sollten »neue« Kooperationen etabliert werden, multiplikative Wirkungen im Sinne von Ausstrahlungseffekten realisiert und im Rahmen einer Verstetigung weitere Akteure eingebunden werden, um durch die Zusammenarbeit in neuen Akteurskonstellationen die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung in der Region langfristig voranzubringen. Das braucht Zeit. Insofern ist es wichtig, dass im Rahmen der Ruhr-Konferenz nicht nur kurzfristige Maßnahmen ergriffen werden, die umgesetzt werden können, sondern auch strategische und langfristige Lösungen erarbeitet werden, um das Ruhrgebiet nachhaltig zu entwickeln.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob nicht – durch die hohe Anzahl an Einzelprojekten, die alle für sich einen wichtigen Mehrwert bieten, jedoch keine gemeinsame Vision – der Mehrwert für das Ruhrgebiet insgesamt deutlich geringer ausfällt. Partizipationsprozesse von Stakeholdern sind wichtige Bausteine, um regionales und fachliches Wissen zu bündeln; dies kann jedoch die politischen Willens- und Entscheidungsprozesse nicht ersetzen. Bis heute ist vielen Beteiligten nicht klar, wofür die Ruhr-Konferenz steht. Vor diesem

Synergiepotenziale durch eine projektübergreifende Vernetzung ausschöpfen

Strategische Öffentlichkeitsarbeit, um das Momentum zu nutzen und Identität zu stiften

Nachhaltige Lösungen als Antwort auf die Herausforderungen des Ruhrgebiets

Breite vs. Fokussierung

Hintergrund scheint es im Falle einer Neukonzeptionierung der Ruhr-Konferenz angezeigt, die Entwicklung eines Leitbildes/einer Vision, strategischer Ziele und Leitlinien zu prüfen.

Im Rahmen einer solchen Neukonzeptionierung empfehlen wir, einen thematischen und räumlichen Fokus zu setzen: denn das Narrativ, dass das Ruhrgebiet sich von den montanindustriellen Strukturbrüchen erholt hat und eine moderne Dienstleistungs- und Startup-Region geworden ist, darf nicht über die zunehmenden innerräumlichen Disparitäten hinwegtäuschen. So sind die (Kinder-)Armut und Krankheitslast in den nördlichen Teilen des Ruhrgebiets (insbesondere in der »Emscherzone«) höher und das Bildungsniveau, die Wirtschaftskraft sowie die kommunale Finanzkraft geringer. Die Entwicklungen zeigen, dass die regionalen Disparitäten innerhalb des Ruhrgebiets, statt abzunehmen, sich eher weiter verschärfen. Der Aufbau der Forschungs- und Wissenschaftslandschaft, der seit den 1960er Jahren vor allem in den Städten der »Hellwegzone« erfolgte, ist eine sozial- und strukturpolitische Erfolgsgeschichte, die dem nördlichen Teil der Region in diesem Ausmaß fehlt.

Von daher wäre eine besondere Berücksichtigung des nördlichen Ruhrgebiets angeraten. Dabei sollten Vernetzungseffekte ins südliche Ruhrgebiet (oder auch ins Münsterland etc.) eine Rolle spielen. Themen wie Bildung, Arbeit, Arbeitsorte und Arbeitsgestaltung, (Gewerbe-)Flächenentwicklung, regionale Wertschöpfungspotenziale sowie für die ökologische Transformation besonders relevante Bereiche und Infrastrukturen könnten dabei im Fokus stehen.

Ausblick: Räumliche und thematische Neuausrichtung

Kontakt

Institut Arbeit und Technik
Westfälische Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen
Forschungsschwerpunkt »Innovation, Raum & Kultur«

Dr. Judith Terstriep

Munscheidstr. 14
45886 Gelsenkirchen

T +49 (0) 209.17 07 - 139

M terstriep@iat.eu